

# Dialog International | OnlineKongress

## Perspektiven der transatlantischen Beziehungen mit Blick auf die US-Wahlen

---

**Donnerstag, 05. November 2020, 18:00 Uhr, online**

hbw – Haus der Bayerischen Wirtschaft, Raum Bamberg

Max-Joseph-Straße 5, 80333 München

---

## Begrüßung

---

**Bertram Brossardt**

Hauptgeschäftsführer

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.

---

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Rieg,  
sehr geehrter Herr Dr. von Marschall,  
meine Damen und Herren,  
herzlich willkommen zu unserem Online-Kongress. Unsere heutige Veranstaltung findet zum genau richtigen Zeitpunkt statt. Amerika hat ja erst vor zwei Tagen gewählt, wir sind also mit unserem Blick auf die Perspektiven der transatlantischen Beziehungen top-aktuell.

Es wäre auch noch nicht zu spät, dem Wahlsieger zu seinem Erfolg zu gratulieren und eine glückliche Hand bei der Ausübung dieses ungemein wichtigen und schwierigen Amtes zu wünschen. Noch aber ist unklar, wer das Rennen am Ende gemacht hat.

Fest steht aber: Die Wahlschlacht ist geschlagen, die gewaltigen Herausforderungen bleiben bestehen.

Gemeinsam mit unseren amerikanischen Partnern müssen wir die Corona-Krise überwinden und die Wirtschaft dies- und jenseits des Atlantiks wiederflottkriegen, die Auseinandersetzungen bei Zöllen beenden und bei multilateralen Organisationen zur Gemeinsamkeit zurückfinden.

Und es gilt, die Freundschaft zwischen den USA und Deutschland, die seit Jahrzehnten auch eine Grundlage unseres Wohlstandes sind, insgesamt wieder zu stärken.

Vor einigen Tagen hat mich hier eine Zahl aufgeschreckt, die das renommierte Meinungsforschungsinstitut Pew Research Center in Washington ermittelt hat. Danach beurteilen in Deutschland nur noch 26 Prozent der Menschen die Vereinigten Staaten positiv, also gerade einmal ein Viertel unserer Bevölkerung.

Meine Damen und Herren, das muss uns ein Alarmzeichen sein!

Denn nach wie vor sind die Vereinigten Staaten unser wichtigster Partner in der Welt – besonders was die Wirtschafts-, Verteidigungs- und Sicherheitspolitik angeht.

Im vorigen Jahr sind aus dem Freistaat Waren im Wert von über 21 Milliarden Euro in die USA exportiert worden. Damit waren die Vereinigten Staaten einmal mehr der größte Exportmarkt für bayerische Waren.

30 Prozent der Exportgüter aus Bayern waren Kraftwagen und Kraftwagenteile. Auch die Amerikaner wissen die Premiumqualität der bayerischen Automarken BMW und Audi sehr zu schätzen.

Bayern hat im Handel mit den USA 2019 einen Exportüberschuss von zehn Milliarden Euro erzielt. Das gefällt nicht jedem in den USA. Nicht außer Acht gelassen werden darf bei dieser

Bilanz allerdings, dass die Vereinigten Staaten umgekehrt massiv von den Aktivitäten bayerischer Firmen profitieren.

Die Unternehmen aus dem Freistaat sorgen laut einer aktuellen vbw-Umfrage in den USA für mehr als 576.000 Arbeitsplätze und tragen mehr als 85 Milliarden Euro zur dortigen Bruttowertschöpfung bei.

Mit weitem Abstand sind die USA auch das Land mit den meisten Direktinvestitionen bayerischer Unternehmen. Sie belaufen sich auf insgesamt 71 Milliarden Euro, das ist mehr als drei Mal so viel wie in China.

Zusammengefasst kann man mit Fug und Recht sagen: Bayerische Unternehmen schaffen Wohlstand in den USA. Vom bayerisch-amerikanischen Handel profitieren also beide Seiten, Protektionismus und Abschottung machen hingegen am Ende beide Seiten nur ärmer.

Der bevorstehende Start einer neuen Administration in den USA ist, wie ich meine, eine gute Gelegenheit, innezuhalten und sich wieder mehr bewusst zu machen: Wir sind in vielfältiger Weise aufeinander angewiesen, wir brauchen einander, und das gilt für Bayern genauso wie für Deutschland und Europa.

Das betrifft gerade auch die Wirtschaftsfragen, wo wir als Europäer zusammen mit den USA beispielsweise ein Gegengewicht zu China schaffen könnten. Dagegen kann es nicht unser Weg sein, uns gegenseitig nach dem Motto „Wie Du mir, so ich Dir“ mit Zöllen und Gegenzöllen zu überziehen und so transatlantische Handelskonflikte auszutragen. Was wir stattdessen brauchen, ist mehr Miteinander, mehr Vertrauen und ein Geben und Nehmen, von dem beide Seiten profitieren. Unseren amerikanischen Partnern möchte ich für die bayerische Wirtschaft versichern:

An unserer Freundschaft zu den USA ist nicht zu rütteln. Wir müssen in den kommenden Jahren daran gehen, diese Freundschaft wieder mit mehr Leben zu erfüllen. Unsere gemeinsamen Werte und Überzeugungen sind dafür eine gute Grundlage.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und übergebe nun das Wort an Dr. von Marschall.